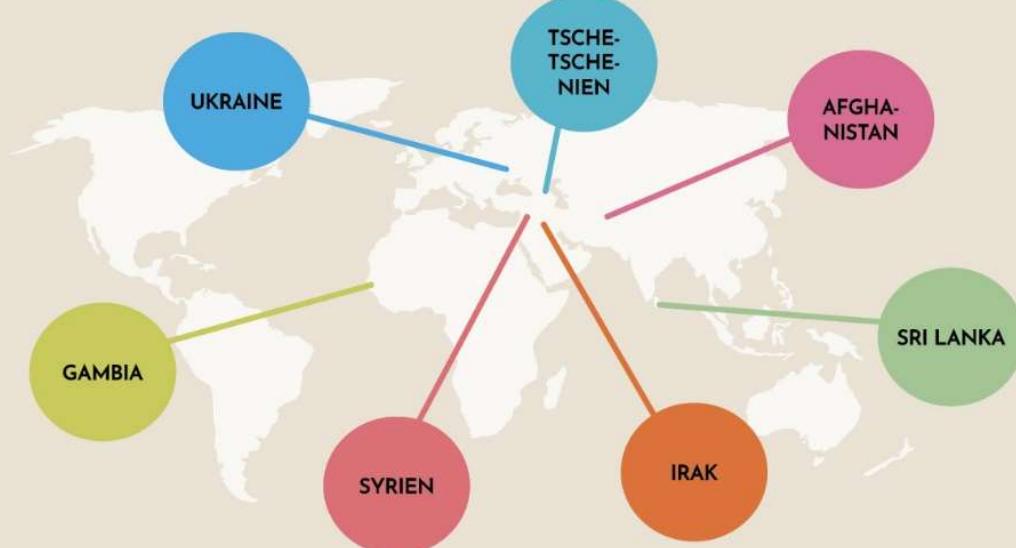


AUSSTELLUNG

ANGEKOMMEN IN LAUFFEN

Wir zeigen 15 Portraits von Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und nach Lauffen kamen.



LAUFFEN HÖLDERLINHAUS
19. September bis 19. Oktober 2025
Freitag 15 - 18 Uhr
Samstag 13 - 18 Uhr
Sonntag 13 - 18 Uhr

LAUFFEN REGISWINDISKIRCHE
26. Oktober bis 23. November 2025
Zutritt über den Nordeingang
Mo. - Fr. 8 - 17 Uhr
Sa. - So. 9 - 17 Uhr

BERÜHRENDE SCHICKSALE
BEEINDRUCKENDE GESCHICHTEN
ERMUTIGENDE AUSSAGEN



Integrations-
Ausschuss
LAUFFEN
AM NECKAR

Die Ausstellung "**Angekommen in Lauffen**" wurde 2025 vom Integrationsausschuss der Stadt Lauffen konzipiert. Wir wollten dabei zeigen, was es für Menschen sind, die als Geflüchtete in Lauffen angekommen sind.

In den 15 Porträts erzählen die Menschen von ihrer oft dramatischen und gefährlichen Fluchtgeschichte, von ihren Schwierigkeiten beim Ankommen in einem fremden Land, aber auch von ihren vielen positiven Erfahrungen mit Menschen, von denen sie Unterstützung und Hilfe erfahren haben.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die uns ihre sehr persönliche Geschichte erzählt haben, die bereit waren, dies öffentlich zu machen und so diese Ausstellung ermöglicht haben.



DER INTEGRATIONS- AUSSCHUSS



Integrations-
Ausschuss
LAUFFEN
AM NECKAR

25 Lauffener Bürgerinnen und Bürger sind Mitglied im Integrationsausschuss der Stadt Lauffen und engagieren sich zusammen mit etwa 15 weiteren Personen ehrenamtlich bei der Betreuung Geflüchteter.

Wir wollen Menschen, die aus Ihrer Heimat fliehen mussten, dabei behilflich sein, hier Fuß zu fassen.

Wir unterstützen beim Spracherwerb, bei der Einbindung in Schulen und Vereinen, bei der Ausbildung und bei der Arbeitssuche, vermitteln Sachspenden, organisieren Freizeitaktivitäten und Austauschtreffen.

Zusammen mit den Geflüchteten wollen wir erreichen, dass sie in Lauffen bestmöglich integriert werden, dass sie hier vorübergehend ein geschütztes Umfeld oder auch langfristig eine neue Heimat finden.

Monatliche Treffen

Wir treffen uns jeden dritten Montag im Monat um 19.30 Uhr im Gemeindezentrum Fenster, Rieslingstrasse 18 in Lauffen.

Interessierte sind immer willkommen.





Hausaufgabenhilfe

Immer donnerstags im Karl-Harttmann-Haus. Etwa 25 Kinder werden von acht ehrenamtlichen BetreuerInnen bei Hausaufgaben und beim Deutschlernen unterstützt.

Sprachtreff

Donnerstags im Karl-Harttmann-Haus. Erwachsene Deutschlernende können ihre Sprachkenntnisse verbessern und das Deutsch-Sprechen üben.



Café-Treff

Alle zwei Wochen freitags im CVJM-Haus. Treffpunkt, um sich bei Kaffee, Tee und Kuchen auszutauschen, zu spielen und einen entspannten Nachmittag zu erleben.



Fahrradwerkstatt

Spendenannahme und Reparatur von gebrauchten Fahrrädern.



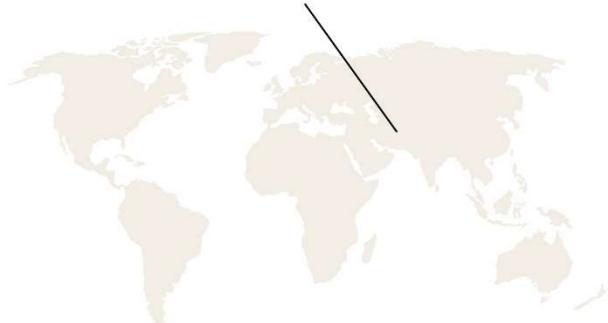
Freizeitaktivitäten

Ausflüge für Kinder und Familien zum Wildpark oder zum Waldkletterpark, Reitnachmittage und Schwimmkurse für Kinder.



MASOMA, HUSSAIN, MEHRAN UND ALI

AUS AFGHANISTAN



ANKUNFT IM JAHR 2024

„DAS SCHÖNSTE FÜR UNS IST, DASS UNSERE KINDER HIER IN SICHERHEIT LEBEN UND AUFWACHSEN DÜRFEN. SIE HABEN DIE CHANCE AUF EINE HELLE UND GUTE ZUKUNFT. UND DAS ERFÜLLT UNS MIT GROSSEN FREUDE UND DANKBARKEIT.“

Heute fühlen sich Masoma und Hussain in Lauffen sicher. Aber davor lag eine lange Zeit, geprägt von Unsicherheit, Angst und manchmal auch Lebensgefahr. Im Jahr 2021 entschloss sich das junge Paar mit den beiden Kindern wegen der Unterdrückung, Diskriminierung und Bedrohung durch die Taliban ihr Heimatland zu verlassen. Ihre Flucht führte zunächst auf illegalem Weg in den Iran, dann weiter in die Türkei. Von dort aus machten sie sich, mit teils unvorstellbaren Herausforderungen, auf den langen Weg nach Griechenland. Diese Reise dauerte mehrere Monate. Tagelang waren sie zu Fuß unterwegs, oft ohne Wasser und Essen, bei Hitze und Kälte. Nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gab ihnen Kraft. Im Juli 2023 kamen sie schließlich in Deutschland an.

„DIE ANFANGSZEIT WAR SEHR SCHWER. WIR WAREN WEIT WEG VON UNSERER FAMILIE, VON UNSEREN ELTERN, GESCHWISTERN UND ALLEN, DIE WIR LIEBHABEN.“

„ABER WAS WIR HIER ERLEBT HABEN, HAT UNS GEZEIGT, WAS MENSCHLICHKEIT WIRKLICH BEDEUTET.“

„DIE MENSCHEN HIER BEGEGNETEN UNS MIT FREUNDLICHKEIT UND RESPEKT, UNABHÄNGIG DAVON, WOHER WIR KOMMEN ODER WELCHE SPRACHE WIR SPRECHEN. BESONDERS DEN MENSCHEN IN LAUFFEN SIND WIR VON HERZEN DANKBAR.“

Mittlerweile besucht der 10-jährige Mehran die Herzog-Ulrich-Grundschule und der 5-jährige Ali geht in den Kindergarten. Masoma, die als erstes mit dem Deutsch-Kurs begann, während ihr Mann bei den Kindern blieb, hat es innerhalb eines Jahres geschafft, das B1-Sprachniveau zu erreichen. Jetzt macht sie den aufbauenden B2 Sprachkurs. Damit kann sie dann eine Ausbildung starten. Hussain möchte gerne, sobald er seinen B1-Kurs beendet hat, anfangen zu arbeiten.

Beiden ist es wichtig, einen Beruf ausüben zu können, der ihnen und ihren Kindern Sicherheit gibt und ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

„WIR WOLLEN AUCH DER GESELLSCHAFT, DIE UNS AUFGENOMMEN HAT, ETWAS ZURÜCKGEBEN.“

Und Masoma ergänzt:

„MIT UNSERER GESCHICHTE MÖCHTEN WIR ZEIGEN, DASS HOFFNUNG, GEDULD UND MENSCHLICHKEIT AUCH IN SCHWIERIGEN ZEITEN WEITERHELPEN.“



ALINA

AUS DER UKRAINE



ANKUNFT IM JAHR 2022

„MEINE STADT HAT AUS EINEM SCHRECKLICHEN GRUND BEKANNTHEIT ERLANGT. SIE IST ZU EINEM SYMBOL DES SCHMERZES UND DER ZERSTÖRUNG GEWORDEN.“

Alina kommt aus Mariupol. Sie war zufrieden und glücklich mit ihrem Leben. Ihr wäre nie in den Sinn gekommen, ihre geliebte Heimatstadt zu verlassen. Fünf Jahre lang renovierte sie mit Hingabe und Liebe ihre Wohnung. Eine neue Küche war bestellt. Heute existiert die Wohnung nicht mehr. Sie wurde von russischen Bomben in Schutt und Asche gelegt.

„ICH HATTE DAS GLÜCK, IN MARIUPOL ZU ÜBERLEBEN. UND DAS IST SCHON AN SICH EIN WUNDER. ICH KENNE VIELE, DIE GESTORBEN SIND.“

Alina floh im Februar 2022 zunächst zu ihrer Großmutter ins Nachbardorf. Doch auch dort wurde es bald zu gefährlich und sie zog mit ihrem Freund weiter. Zunächst nach Georgien, dann nach Deutschland. Sie musste alles hinter sich lassen, Familie, Freunde, ihren Besitz, ihre Heimat.

„MEINE ANDERE GROSSMUTTER BLIEB IM BRENNENDEN MARIUPOL ZURÜCK. WIR VERLOREN DEN KONTAKT ZU IHR UND WUSSTEN MONATELANG NICHT, OB SIE NOCH LEBT.“

In Deutschland wurde Alina mit ihrem Freund nach diversen Zwischenstationen eine Unterkunft in Lauffen zugewiesen.

„DEUTSCHLAND EMPFING UNS MIT RESPEKT, FREUNDLICHKEIT UND GEDULD. WIR BEKAMEN EIN DACH ÜBER DEM KOPF, UNTERSTÜTZUNG UND SPRACHKURSE. DAS WAR EINE GROSSE CHANCE FÜR UNS, WIEDER AUF DIE BEINE ZU KOMMEN.“

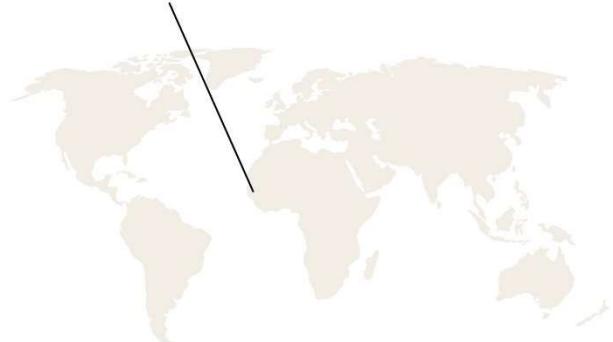
Am Anfang fiel Alina vieles in Deutschland schwer. Sie hatte Angst Deutsch zu sprechen, wusste nicht, wie man Rechnungen bezahlt, wie man einen Arzttermin vereinbart. Doch die Sprachkurse haben geholfen. Alina hat alle notwendigen Prüfungen bestanden und sich danach auf Arbeitssuche gemacht. Eine Arbeit in ihrem gelernten Beruf als Psychologin ist im Moment noch nicht möglich. Bei der Firma Schunk bekam sie zunächst einen Minijob in der Kantine, danach eine Vollzeitstelle. Heute arbeitet sie für die Firma Aramark. Ihr Freund hatte schon während der Sprachkurse Arbeit gefunden.

„ICH VERSUCHE, WEITER DEUTSCH ZU LERNEN. UM NICHT NUR HIER ZU LEBEN, SONDERN WIRKLICH TEIL DER GESELLSCHAFT ZU SEIN. ICH MÖCHTE MICH NICHT ALS TEMPORÄRER GAST FÜHLEN, SONDERN ALS JEMAND, DER DIESEM LAND ETWAS ZURÜCKGIBT.“



EBRIMA

AUS GAMBIA



ANKUNFT IM JAHR 2017

Seine Kindheit und Jugend verbrachte Ebrima in einem Dorf in Gambia/Westafrika. Seine Familie lebte von einer kleinen Landwirtschaft, bei der er schon früh mitarbeiten musste.

„DIE SCHULE KONNTEN SICH MEINE ELTERN NICHT LEISTEN UND SO LERNTE ICH WEDER LESEN NOCH SCHREIBEN. DOCH DAS WAR IMMER MEIN TRAUM: SCHULBILDUNG UND EINEN „RICHTIGEN“ BERUF.“

Ebrima verließ mit 18 Jahren seine Familie. Er war zuerst mehrere Wochen mit Bussen und auf Pritschenwagen unterwegs, durchquerte verschiedene Länder, die Sahara, bis er schließlich in Tripolis/Libyen ankam.

„ES WAR SCHLIMM. ES GAB FAST NICHTS ZU ESSEN UND ZU TRINKEN. TAGSÜBER WAR ES UNERTRÄGLICH HEISS, NACHTS SEHR KALT.“

Nach ca. drei Monaten in einem Lager in Tripolis begann für Ebrima der gefährlichste Teil seiner Flucht: Die Überquerung des Mittelmeers in einem Schlauchboot. Noch heute fällt es ihm schwer, darüber zu sprechen.

„WIR HATTEN ALLE ANGST. TODESANGST.“

Auf Sizilien wurden die Ankommenden notdürftig versorgt und in einem Camp untergebracht. Ebrima blieb dort ca. 8 Monate, dann schlug er sich alleine nach Deutschland durch.

Über Stationen in Karlsruhe und Mannheim kam er schließlich im November 2017 nach Lauffen.

„NUN BEGANN FÜR MICH EIN NEUES LEBEN. ICH KONNTE MIT HILFE EINER EHEMALIGEN LEHRERIN DEUTSCH LERNEN UND SPRACHKURSE BEI DER VHS BESUCHEN.“

Ebrima hat den Deutsch-Kurs mit der B1 Prüfung abgeschlossen und danach erfolgreich eine Ausbildung bei der Bäckerei Härdtner absolviert.

„VIELE LAUFFENER HABEN MICH BEI BEHÖRDENGÄNGEN UND BEI DER WOHNUNGSSUCHE UNTERSTÜTZT. AUCH MEINE FIRMA HAT MIR IMMER GEHOLFEN, DAFÜR BIN ICH SEHR DANKBAR.“

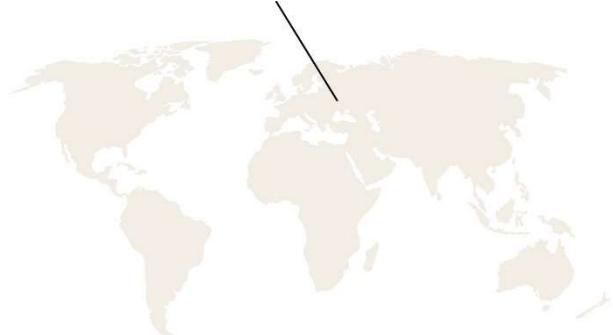
Nach der Ausbildung bekam Ebrima einen unbefristeten Arbeitsvertrag bei Härdtner. Die Arbeit in der Bäckerei gefällt ihm gut. Die Kollegen und Chefs sind alle freundlich. Ausländerfeindliche oder rassistische Übergriffe hat er am Arbeitsplatz noch nicht erlebt. Für die Zukunft hat er einen Traum:

„WENN ICH GENUG GESPART HABE, MÖCHTE ICH NACH GAMBIA ZURÜCK-KEHREN. VIELLEICHT EINE DEUTSCHE BÄCKEREI ERÖFFNEN, EINE FAMILIE GRÜNDEN UND EIN HAUS BAUEN.“

MARINA UND MARIA



AUS DER UKRAINE



ANKUNFT IM JAHR 2022

Am 24. Februar 2022 um 5 Uhr morgens saß Marina mit ihrer Tochter Maria im Zug. Sie kamen zurück aus dem Urlaub in den Karpaten, wollten wieder nach Charkiw, wo sie wohnten.

„DA RIEFEN UNS VERWANDTE AN. SIE SAGTEN, DASS UNSERE STADT UNTER RAKETENBESCHUSS STEHT. SIE MEINTEN, WIR SOLLEN AUF KEINEN FALL ZURÜCK KOMMEN.“

Aber Marina und ihre Tochter beschlossen zunächst doch nach Hause zu fahren, obwohl es sehr gefährlich war.

„STÄNDIG GAB ES BESCHUSS, LUFTALARM. ALS AM DRITTEN TAG DIESER HÖLLE EINE RAKETE IN DER NÄHE UNSERES HAUSES EINSCHLUG, BESCHLOSSEN WIR SOFORT IN EINE SICHERE STADT ZU FAHREN.“

Sie hatten keine Zeit, in Ruhe ihre persönlichen Sachen zu packen. Sie nahmen ihre Katze und fuhren zum Bahnhof. Dort gelang es ihnen, einen Platz im Evakuierungszug zu finden.

„DIE ABTEILE WAREN VÖLLIG ÜBERFÜLLT. MANCHE SASSEN AUF DEM BODEN, IM GANG, ÜBERALL. WIR KAUERTEN UNS ZUSAMMEN. ES WAR ZU GEFÄHRLICH, DEN KOPF ZU HEBEN. DAS LICHT WAR AUSGESCHALTET, ALLE SCHWIEGEN UND BETETEN IN GEDANKEN.“

Mit dem Evakuierungszug landeten sie zunächst in Lwiw. Von dort aus gelangten sie über Stationen in Rumänien und Österreich nach Deutschland. Über Bekannte kamen sie schließlich an eine freie Wohnung in Lauffen.

„ES WAREN WUNDERBARE MENSCHEN, DIE UNS GEHOLFEN HABEN. AUCH DER VERMIETER WAR SO GROSSZÜGIG UND HILFSBEREIT. DAS WAR SEHR ANGENEHM UND UNERWARTET.“

Maria hat nach Abschluss der Sprachkurse bereits einen Arbeitsplatz gefunden. Aber obwohl sie jetzt in Sicherheit leben, vermissen sie beide ihr Zuhause, trauern ihrem alten Leben nach. Ihr Haus, ihre Arbeit, ihre Freunde. Alles haben sie verloren. Aber sie versuchen optimistisch zu bleiben.

„SCHRITT FÜR SCHRITT FINDEN WIR WIEDER FREUDE AM LEBEN. WIR GLAUBEN AN DEN FRIEDEN. UND WIR HOFFEN, DASS WIR EINES TAGES ZURÜCKKEHREN KÖNNEN - IN UNSERE STADT, IN UNSER NORMALES LEBEN.“



SHARBEL

AUS SYRIEN



ANKUNFT IM JAHR 2019

Sharbel war drei Jahre alt, als der Krieg in Syrien begann. 2012 flohen seine Eltern mit ihm und seiner ein Jahr älteren Schwester in den Libanon. Doch dort destabilisierte sich die Lage auch immer mehr und die Familie zog weiter. Zunächst in die Türkei, dann über Griechenland nach Deutschland. An die Überfahrt mit dem Schlauchboot nach Griechenland erinnert sich Sharbel noch gut.

„ES WAR SCHRECKLICH IN DEM BOOT. IRGENDWANN GING ES KAPUTT UND WIR MUSSTEN ALLE ZURÜCK. MORGENS UM VIER KONNTEN WIR DANN DAS NÄCHSTE BOOT NEHMEN UND DAMIT SCHAFFTEN WIR ES DANN NACH GRIECHENLAND.“

Als sie 2016 in Stuttgart ankamen, konnte Sharbel, der mittlerweile sieben Jahre alt war, schon bald in die erste Klasse einer Grundschule gehen. Zunächst in eine Vorbereitungsklasse, in der hauptsächlich Deutsch gelernt wurde.

„NACH SECHS MONATEN HAT DER LEHRER GESAGT, DASS ICH GENUG DEUTSCH KANN UND ICH KAM IN DIE REGULÄRE KLASSE. DAS WAR ERST SEHR SCHWIERIG FÜR MICH. ICH HABE VIEL GEWEINT. DOCH MIT DER ZEIT HABE ICH FREUNDE GEFUNDEN UND ICH WURDE IMMER BESSER IN DER SCHULE.“

Mit einem Noten-Durchschnitt von 2,3 am Ende der vierten Klasse konnte Sharbel sogar auf die Realschule wechseln.

„ICH WAR SEHR STOLZ, DASS ICH DAS GESCHAFFT HABE, OHNE EINE KLASSE ZU WIEDERHOLEN.“

2019 zog die Familie nach Lauffen, weil der Vater hier eine Wohnung und Arbeit gefunden hatte. Wieder musste Sharbel die Schule wechseln. Jetzt wurde er Schüler der Hölderlin-Realschule. Auch dieses Mal fühlte er sich erst fremd in der neuen Umgebung, traute sich zunächst in der Schule nicht zu reden. Aber nach und nach fand er auch hier Freunde und fühlte sich immer wohler.

„ICH HABE AUCH VIELE DEUTSCHE FREUNDE. EIGENTLICH FÜHLE ICH MICH GAR NICHT ALS AUSLÄNDER. ICH DENKE, ICH BIN EIGENTLICH EIN DEUTSCHER.“

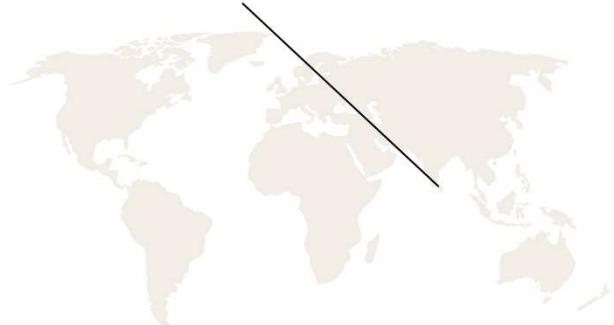
2025 macht Sharbel seinen Realschulabschluss. Danach will er am technischen Berufskolleg in Heilbronn das technische Fachabitur machen.

„ICH BIN SEHR FROH, DASS ICH IN DEUTSCHLAND LEBEN KANN UND HIER SO VIELE MÖGLICHKEITEN HABE, EINE GUTE AUSBILDUNG UND EINEN GUTEN BERUF ZU FINDEN.“



MARISTELA

AUS SRI LANKA



ANKUNFT IM JAHR 2016

„WIR WAREN SO GLÜCKLICH DAMALS,
ETWA 2008, WIR KONNTEN ALLES
MACHEN. WIR HABEN IN UNSEREM
EIGENEN HAUS IN DER STADT MANNAR
GEWOHNT. MEIN VATER HAT ALS
LANDWIRT GEARBEITET.“

In Sri Lanka herrschte seit 1983 ein Bürgerkrieg gegen die tamilische Minderheit, zu der auch die Familie von Maristela gehört. 2008 hat der Krieg die Stadt Mannar erreicht. Glücklicherweise hatte sich die Familie im entscheidenden Moment im Garten aufgehalten.

„DIE ERSTE BOMBE FIEL DIREKT AUF UNSER HAUS UND HAT ES ZERSTÖRT. WIR HABEN ALLES DORT GELASSEN UND SIND LOSGERANNT.“

Von da an war die Familie zu Fuß auf einer dramatischen Flucht über große Distanzen. Viele Tamilen wurden getötet, viele Kinder sind gestorben. Ende 2009 endete der Bürgerkrieg offiziell. Viele tamilische Männer wurden festgenommen, auch der Vater. Seitdem ist er verschollen. Die Mutter musste Arbeit in einer anderen Stadt annehmen.

„MEINE MUTTER WAR ARBEITEN UND ICH HABE DIE KINDER VERSORGT. ICH WAR 10 JAHRE, MEINE JÜNGSTE SCHWESTER 6 MONATE ALT. ICH HABE GEKOCHT, ICH HABE GEWASCHEN, ICH HABE ALLES GEMACHT. 5 JAHRE LANG GING DAS SO.“

Tamilische Frauen wurden von den Bürgerkriegsgegnern nach dem offiziellen Ende des Krieges vergewaltigt und bedroht. Eine Tante von Maristela ist ebenfalls verschollen. In dieser Bedrohungslage hat ein Onkel die Flucht der Familie organisiert und bezuschusst.

„ALS WIR NACH DEUTSCHLAND GEKOMMEN SIND, HATTEN WIR ENDLICH JEDEN TAG ESSEN UND GENÜGEND KLEIDER.“

Ehrenamtliche Helfer haben Maristela und ihren Geschwistern beim Deutschlernen geholfen. Sie war auf der Werkrealschule und durchlief anschließend im Lauffener Alexanderstift eine einjährige Ausbildung zur Pflegehelferin. Aktuell macht sie eine dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau.

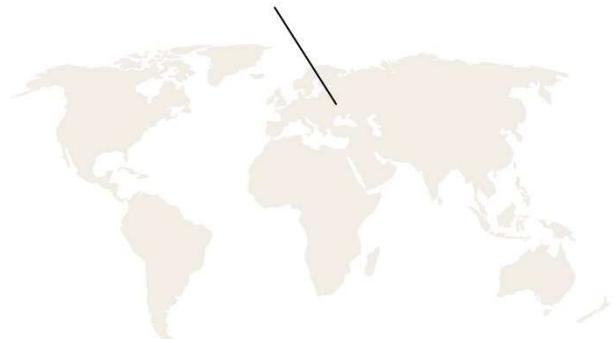
„ICH MÖCHTE IN LAUFFEN BLEIBEN, WEIL HIER SIND ALLE NETTE MENSCHEN. JEDER SAGT „GUTEN MORGEN“ MIT FREUNDLICHEM GESICHT, MIT FREUNDLICHEM LACHEN. DAS GEFÄLLT MIR.“

Ende April diesen Jahres hat sich Maristela in der katholischen Kirche taufen lassen. Sie träumt davon, ihre Ausbildung bis in zwei Jahren abzuschließen und dann anderen Menschen durch ihre Arbeit zu helfen.



HEORHII

AUS DER UKRAINE



ANKUNFT IM JAHR 2022

Er hatte eine ganz normale Kindheit, wie Millionen ukrainischer Kinder. Schule, Training, Ferien, Pläne für den Sommer. Doch all das endete am frühen Morgen des 24. Februar 2022.

„ICH WURDE VON DONNER GEWECKT.
ABER ES WAR KEIN GEWITTER,
ES WAR KRIEG.“

Er hatte nicht einmal Zeit zu realisieren, dass seine Kindheit vorbei war. Ein Leben voller Gefahren und Ungewissheit begann. Ein Leben auf dem Boden, im Flur, in der Dunkelheit der Nacht. Das Heulen einer Luftschutzsirene, ohne Strom und Wasser. Und Explosionen zu jeder Tageszeit, denn der Feind war der Stadt sehr nahe.

„SO BIN ICH VIERZEHN GEWORDEN.“

Als ihnen klar wurde, dass der Krieg lang und brutal sein würde, beschloss Heorhii mit seinem Vater, die Ukraine zu verlassen. Sie hatten nur ein paar Stunden, um ihre Sachen zu packen, und der Weg ins Ungewisse begann. Sie machten Halt in Odessa und warteten auf ihre Dokumente, dann ging es weiter nach Lemberg, dann nach Polen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Krakau machten sie sich weiter auf den Weg nach Deutschland. Am 1. Juni 2022 kamen sie in Lauffen an.

„DIE STADT EMPFING UNS MIT WÄRME
UND FREUNDLICHKEIT.“

In Lauffen angekommen, mussten viele Entscheidungen getroffen werden. Die Zeit war für Heorhii und seinen Vater schwierig, vieles war ungewohnt und unverständlich. Schnell jedoch war klar, dass Heorhii nach den Sommerferien in die Werkrealschule gehen kann. In der Vorbereitungsklasse hat er intensiv und schnell Deutsch gelernt. Bald konnte er in die reguläre 8. Klasse wechseln und nach Ende der 9. Klasse hat er auf Anhieb die Abschlussprüfung bestanden.

„ICH HABE DAS NUR GESCHAFFT,
WEIL ICH GUTE LEHRER HATTE.
SIE HATTEN VIEL VERSTÄNDNIS.
WENN ICH PROBLEME HATTE, HABEN
SIE MIR IMMER GEHOLFEN.“

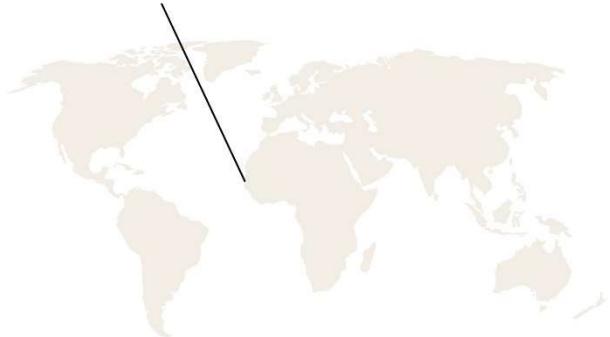
Nach Abschluss der Schule konnte Heorhii direkt eine Ausbildung als Zerspanungsmechaniker bei der Firma Schunk in Lauffen beginnen. Er ist froh, dass er in kurzer Zeit schon so viel geschafft hat und hofft, dass sein weiterer Weg auch erfolgreich sein wird.

„ICH WEISS NICHT, WANN DAS
PASSIEREN WIRD. ABER ICH WILL
DEM LAND, DER STADT UND DER
GESELLSCHAFT, DIE MIR IN EINER
SCHWIERIGEN SITUATION GEHOLFEN
HABEN, SO SCHNELL WIE MÖGLICH
ETWAS ZURÜCKGEBEN.“



SHARIFF

AUS GAMBIA



ANKUNFT IM JAHR 2015

Bis Shariff hier in Lauffen ankam, hatte er eine lange Reise hinter sich. Er war noch nicht 17, als er seine Familie und sein Heimatland verließ. Über den Fluchtgrund will er nicht berichten. Zu schmerzhaft sind die Erinnerungen. Seine Reise, die kein bestimmtes Ziel hatte, außer weit, weit weg zu sein, führte ihn über Senegal, Mali, Burkina Faso, Niger und Libyen.

„DORT HABE ICH IMMER WIEDER UNMENSCHLICHE VERHÄLTNISSE IM GEFÄNGNIS ERFÄHREN. WAS ICH DORT ERLEBT HABE, IST SCHWER ZU BERICHTEN.“

Schließlich wurde er mit Geld von seiner Schwester, die in den USA verheiratet ist, freigekauft und fuhr in einem kleinen Schlauchboot, das mit 116 Personen total überfüllt war, Richtung Italien. Bei einem Schiffbruch sind viele der Flüchtlinge ertrunken, nur 55 haben überlebt.

Zunächst in München angekommen, wurde Shariff über Karlsruhe und Sigmaringen nach Lauffen verlegt. Hier kam er am 15. September 2015 an. Es war ihm sehr wichtig, möglichst schnell die deutsche Sprache zu erlernen.

„IM SPRACHKURS FAND ICH DEN UNTERRICHT ZU LANGSAM, DA HABE ICH SELBST MIT TONAUFNAHMEN IM ZUG, ÜBERSETZUNGSPROGRAMM UND PER HANDY WEITERGELERNT.“

Shariffs Betreuerin vermittelte ihm eine Ausbildung in Lichtenstern, wo er 2023 den Abschluss zum Hauswirtschafter machte.

„ICH HABE DORT SEHR SCHWERE ZEITEN DURCHGEMACHT, AUCH RASSISMUS HABE ICH ERLEBT. ES GAB AUCH EINE SCHWERE ZEIT DER DEPRESSION, DIE ICH ZUM GLÜCK, AUCH MITHELFE DER TRAUMABERATUNG DER DIAKONIE, ÜBERWINDEN KONNTE.“

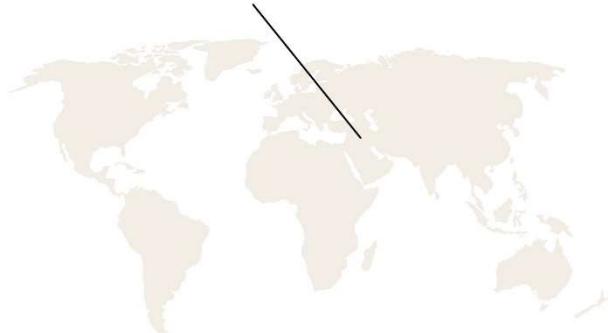
Seit September 2023 hat Shariff einen Arbeitsplatz in Stuttgart und lebt bei der Tante seiner Betreuerin.

„ICH SCHAU EINER MÜTIG IN DIE ZUKUNFT. WAS ICH WILL, KANN ICH AUCH ERREICHEN! AM LIEBTESTEN MÖCHTE ICH EINE WEITERBILDUNG MACHEN UND WIEDER IN LAUFFEN WOHNEN. DAS IST MEINE DEUTSCHE HEIMAT.“



HUSSEIN

AUS DEM IRAK



ANKUNFT IM JAHR 2017

Im Jahr 2015 herrschte Bürgerkrieg im Irak. Das Leben in der Hauptstadt Bagdad war geprägt von Terror, Gewalt und massiven Menschenrechtsverletzungen. Korruption in Politik und Verwaltung waren allgegenwärtig, die Versorgungslage war katastrophal. Vor allem junge Menschen begehrten immer mehr dagegen auf und protestierten auf den Straßen Bagdads. Auch Hussein schloss sich den friedlichen Demonstrationen an. Die Proteste wurden jedoch bald mit Gewalt niedergeschlagen. Hussein kam ins Gefängnis.

„SIE HABEN MICH FESTGEHALTEN, OHNE ANKLAGE ODER GERICHTSVERFAHREN. NACH ZWEI WOCHEN LIESSEN SIE MICH RAUS. DABEI SAGTEN SIE: WENN WIR DICH NOCHMAL ERWISCHEN, KOMMST DU NICHT MEHR RAUS.“

Aus Angst vor Gewalt und Willkür beschloss Hussein, das Land zu verlassen. Verwandte von ihm wohnten in Finnland. Er hatte zunächst den Plan, auch dorthin zu flüchten. Über die Balkanroute kam er Ende 2015 in Deutschland an. Eine Weiterreise nach Finnland war jedoch nicht möglich. Deshalb beantragte er in Deutschland Asyl. Er kam in eine Sammelunterkunft in Abstatt.

„ES WAR EINE SCHWERE ZEIT FÜR MICH. ICH HABE MEINE FAMILIE SEHR VERMISST. JEDEN TAG HABE ICH MIT MEINEN ELTERN TELEFONIERT. ABER SIE HABEN GESAGT: JETZT HAST DU WENIGSTENS EIN SICHERES LEBEN.“

In Abstatt bekam Hussein sehr viel Unterstützung von einem Pfarrer, der in der Flüchtlingshilfe aktiv war.

„ER HAT MIR MIT DEN BEHÖRDEN UND BEIM DEUTSCHLERNEN GEHOLFEN. DAS WAR EINE GROSSE ERLEICHTERUNG FÜR MICH.“

Hussein tat sich sehr leicht mit dem Deutschlernenden. Schon nach kurzer Zeit konnte er selbst als Ansprechpartner und Dolmetscher die anderen Iraker im Abstatter Camp unterstützen. 2017 musste er dann auf Anweisung der Behörden nach Lauffen umziehen. Kurz darauf fand er auch eine Arbeit als Fahrer und Lagerist. Zunächst bei einer Zeitarbeitsfirma, dann bekam er einen direkten Arbeitsvertrag bei der Firma Schwarz in Heilbronn.

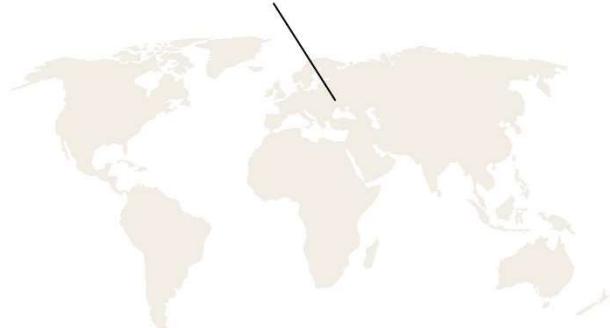
Es war Hussein sehr wichtig, so bald wie möglich deutscher Staatsbürger zu werden. Nach sieben Jahren hatte er alle Voraussetzungen erfüllt. Er war lange genug in Deutschland, hatte das Sprachniveau B2 erreicht, den Einbürgerungstest bestanden und er hatte eine Vollzeitstelle, konnte also für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen. Am 8.3.2023 hat Hussein seine Einbürgerungsurkunde erhalten.

„DARAUF WAR ICH SEHR STOLZ. ICH HABE DAS ABER NUR GESCHAFFT, WEIL ICH IMMER, AUCH IN LAUFFEN, VON EHRENAMTLICHEN HILFE UND RAT BEKOMMEN HABE.“



NATALIIA

AUS DER UKRAINE



ANKUNFT IM JAHR 2022

Der Morgen des 24. Februar 2022 begann bei Nataliia wie gewohnt. Sie machte sich fertig für die Arbeit, bereitete die Kinder für Schule und Kindergarten vor. Doch dann kam die Nachricht auf ihr Handy: „Der Krieg hat begonnen.“

„WIR ALLE RANNTEN SOFORT ZUM FERNSEHER. ES WAR KEIN GERÜCHT. ES WAR REALITÄT. DER KRIEG, EINE INVASION, HATTE BEGONNEN. EIN SCHOCK FÜR UNS, FÜR UNSERE FAMILIE, FÜR DAS GANZE LAND.“

Schulen und Kindergärten wurden geschlossen. Doch Nataliia, die als Köchin im Kindergarten arbeitete, musste bleiben. Für den Notdienst, für Geflüchtete, die aus den ersten umkämpften Gebieten kamen.

„ICH GING JEDEN TAG ZUM DIENST. DOCH EINES TAGES IM MÄRZ SCHLUG EINE RAKETE GANZ IN DER NÄHE EIN. MEIN MANN SAGTE NUR NOCH: DU NIMMST DIE KINDER UND GEHST.“

Zu dieser Zeit hatte Nataliia vier Kinder. Ihr Mann und ihr ältester Sohn, der bereits 20 Jahre alt war, durften das Land nicht verlassen. Also reiste sie allein mit den drei jüngeren Kindern.

„ES WAR DAS SCHWERSTE, WAS ICH JE TUN MUSSTE. MEINEN ÄLTESTEN SOHN ZURÜCKZULASSEN.“

Sie kamen an die Grenze, wo sie von hilfsbereiten Freiwilligen empfangen wurden. Nataliia war beeindruckt von den vielen Menschen, die einfach nur helfen wollten. Aber sie wusste nicht, wie es weiter gehen soll, hatte kein Ziel und fühlte sich verzweifelt.

„WIR STIEGEN IN EINEN BUS. IRGENDWOHIN, EINFACH FORT. DIE REISE WAR LANG, WIE IM TRAUM. ODER EHER WIE IM ALBTRAUM.“

Irgendwann kamen sie in Deutschland an und landeten nach Zwischenstationen in Lauffen. Die ukrainische Militärverwaltung erlaubte mittlerweile Männern mit mindestens drei Kindern, zu ihren Familien zu ziehen. Nataliia war überglücklich. Gemeinsam mit ihrem Mann bewältigte sie die Deutschkurse, die sie am Abend besuchten. Tagsüber arbeitete Nataliia als Köchin, ihr Mann als Fliesenleger.

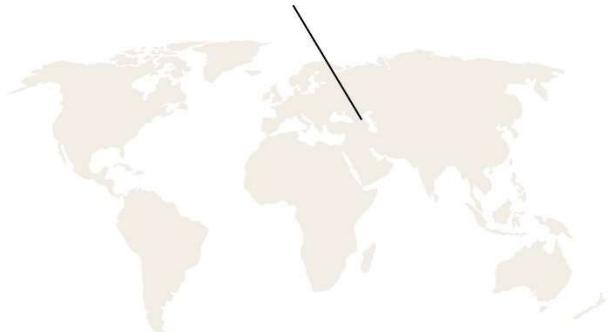
Im Mai dieses Jahres bekam die Familie Zuwachs. Es waren Zwillingstöchter. Nun ist ihr Leben ganz von den kleinen Mädchen geprägt. Nach schweren Zeiten und vielen Herausforderungen sieht Nataliia wieder öfters Hoffnung und Licht.

„DANKBARKEIT IST EIN ZU KLEINES WORT FÜR DAS, WAS WIR EMPFINDEN: FÜR DIE VIELEN HILFSBEREITEN MENSCHEN, FÜR DIESES LAND, DAS UNS SCHUTZ GEGEBEN HAT, FÜR DIE MÖGLICHKEIT, NEU ZU BEGINNEN.“



SALADDIN UND SAID

AUS TSCHETSCHENIEN



ANKUNFT IM JAHR 2018

Said war 6 Jahre alt als er mit seinem Vater Saladdin nach Deutschland kam. Said ist kleinwüchsig. Der Kleinwuchs ging bei Said mit massiven Beeinträchtigungen einher. Arme und Beine waren nicht nur stark verkürzt, sondern auch verkrümmt und dadurch schmerhaft. Er hatte Hörstörungen, ausserdem Atemprobleme, die mehrmals zu lebensbedrohlichen Situationen geführt haben.

Saladdin arbeitete als Bauingenieur in Tschetschenien, seine Frau als Juristin. Sie versuchten alles, um das Leben für ihren Sohn einigermaßen erträglich zu machen. Aber in Tschetschenien gab es keine Möglichkeiten, Saids Probleme durch medizinische Behandlungen in den Griff zu bekommen. Im Gegenteil, es wurden sogar unnötige und gefährliche Operationen angeraten. Saladdin versuchte im Ausland Hilfe zu bekommen.

„WIR HABEN IN GANZ EUROPA NACH MÖGLICHKEITEN GESUCHT, UM UNSEREM SOHN ZU HELFEN.“

In Deutschland wurde ihnen ein Weg aufgezeigt, durch operative Eingriffe die schlimmsten gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu verbessern. Die Entscheidung, seine Heimat zu verlassen, war nicht einfach für Saladdin.

„ES WAR SEHR SCHWER FÜR UNS, ALLES HINTER UNS ZU LASSEN, ABER DAS ALLERWICHTIGSTE FÜR UNS WAR, UNSEREM SOHN EINE REELE ÜBERLEBENSCHANCE ZU BIETEN.“

Saladdin wollte in Deutschland gerne sofort arbeiten. Er verstand nicht, weshalb es so lange dauerte bis er eine Arbeitserlaubnis bekam. Auch einen Deutschkurs bekam er erst nach mehreren Jahren angeboten.

Mittlerweile arbeitet Saladdin seit über sechs Jahren. Seine Frau und die drei Töchter sind jetzt auch in Deutschland. Die älteste Tochter geht aufs Gymnasium, die mittlere auf die Realschule, die Jüngste auf die Grundschule. Die Familie ist sehr froh über die Unterstützung, die sie in Lauffen erfahren hat.

„DIE LEUTE HIER SIND SEHR GUT, WIR HABEN SOVIEL HILFE BEKOMMEN. NUR DIE BÜROKRATIE MACHT ES OFT SEHR SCHWER.“

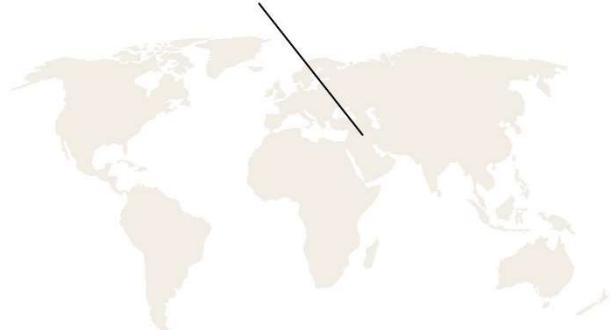
Durch verschiedene medizinische Eingriffe und Maßnahmen hat sich die Lebensqualität für den jetzt 15-jährigen Said erheblich verbessert. Said geht in Lauffen in die Erich-Kästner-Schule.

„MIR GEHT ES JETZT GESUNDHEITLICH GUT. IM MOMENT HABE ICH AUCH KEINE SCHMERZEN MEHR. ICH KANN RAUSGEHEN UND MICH MIT FREUNDEN TREFFEN. UND ICH HABE SOGAR SCHON EINEN SCHWIMMKURS GEMACHT. ES GEFÄLLT MIR SEHR GUT IN LAUFFEN.“



BANEEN

AUS DEM IRAK



ANKUNFT IM JAHR 2018

Das erste, was Baneen auffiel, als sie in Deutschland ankam, war die Freizügigkeit, mit der Frauen in der Öffentlichkeit auftreten.

„ICH WAR TOTAL ERSTAUNT, WIE LEICHT BEKLEIDET FRAUEN HIER AUF DER STRASSE RUMLAUFEN. IM IRAK WURDE MAN UMGEbracht, WENN MAN SICH ALS FRAU SO ANGEZOGEN HAT.“

Baneen kam mit 15 Jahren nach Deutschland. Ihr Vater war schon vorher aus dem Irak geflohen. Er war Mitglied der irakischen Armee und wollte nicht länger dort bleiben als im Jahr 2016 Terror und Gewalt eskalierten. Im Rahmen der Familienzusammenführung konnte dann Baneen mit ihrer Mutter und den drei Geschwistern zum Vater ziehen, der damals schon in Lauffen wohnte. Es war zuerst nicht leicht für Baneen.

„ICH HABE MEINE OMA SEHR GELIEBT. UND DIE DURFTE JA NICHT MIT UNS GEHEN. ABER SIE HAT GESAGT: HAUPTSACHE, DU BIST IN SICHERHEIT.“

Vieles in Deutschland gefiel Baneen aber auf Anhieb sehr gut: die Natur, die vielen Bäume und die Sauberkeit in der Stadt. Und vor allem genoss sie die Sicherheit.

„MAN KANN SICH FREI BEWEGEN UND MUSS KEINE ANGST HABEN, DASS EINEM ETWAS PASSIERT.“

Erstaunt nahm sie auch zur Kenntnis, dass man sich in Deutschland darauf verlassen kann, auch als Frau von der Polizei Hilfe zu bekommen.

„IM IRAK HATTEN WIR ANGST VOR DEN POLIZISTEN. DIE HABEN SELBST FRAUEN VERGEWALTIGT.“

Baneen war es wichtig, schnell Deutsch zu lernen. Sie konnte in Heilbronn in eine sogenannte VABO-Klasse gehen, in denen Jugendlichen schwerpunkt-mäßig Deutschkenntnisse vermittelt werden. Nach Erreichen des Sprachniveaus B2 wollte Baneen gerne selbst Geld verdienen und arbeitete als Verkäuferin und als Aushilfe in einer Arztpraxis. Die Arbeit in der Arztpraxis gefiel ihr sehr gut. Deshalb möchte sie jetzt eine Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten machen.

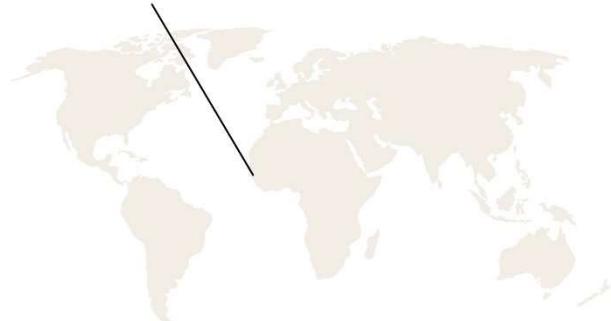
Wirklich froh ist Baneen darüber, dass sie als Frau in Deutschland die Möglichkeit hat, einen guten Beruf zu erlangen und sich ein selbständiges Leben aufzubauen.

„AM BESTEN GEFÄLLT MIR IN DEUTSCHLAND, DASS FRAUEN MIT RESPEKT BEHANDELT WERDEN. UND DASS MAN ALS FRAU GENAUSO VIELE RECHTE, FREIHEITEN UND MÖGLICHKEITEN HAT WIE EIN MANN.“

MOSES



AUS GAMBIA



ANKUNFT IM JAHR 2017

Moses wurde 1981 in Gambia geboren. Er ist der älteste Sohn von neun Geschwistern. Früh übernahm er Verantwortung für seine Familie. Die Armut und Perspektivlosigkeit in seinem Heimatdorf trieben ihn dazu, sich auf die gefährliche Flucht zu begeben.

„ICH BIN DER ÄLTESTE SOHN. DESHALB MUSSTE ICH MICH OPFERN.“

Bereits 2005 versuchte Moses erstmals zu fliehen, von Marokko aus in einem Boot nach Spanien. Das Militär fing das Boot ab. Er wurde festgenommen und acht Monate unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert. Nach seiner Entlassung kehrte er mittellos nach Gambia zurück. Doch die Not seiner Familie blieb. 2012 begab er sich erneut auf die Flucht, diesmal über die gefährliche Route durch die Sahara nach Libyen.

„ICH WURDE AUSGERAUBT. ÜBERALL HERRSCHTE GEWALT.“

Moses überstand zwei Monate Wüste, Hunger und Misshandlungen. In Libyen lebte er auf der Straße, schlug sich als Tagelöhner durch. Nach zwei Jahren versuchte er erneut, über das Meer zu fliehen. Ein Mann, dem Moses geholfen hatte, nahm ihn auf ein Boot. Doch das libysche Militär stoppte sie und Moses kam für sieben Monate ins Gefängnis.

„STÄNDIG WURDEN WIR GESCHLAGEN. VIELE SIND GESTORBEN, ICH WUSSTE NICHT, OB ICH ÜBERLEBEN WERDE.“

Es gab kaum Wasser, kein Essen, keine Hygiene. Schließlich gelang ihm die Flucht, wieder durch die Wüste, über Niger, bis zur Küste. Dort wurde er erneut auf ein Boot gesetzt.

„VIELE ÜBERLEBTEN DIE FAHRT NICHT. ALS WIR EINE ITALIENISCHE FLAGGE SAHEN, DANKTEN WIR GOTT.“

In Italien lebte Moses zwei Jahre, erhielt 75 € im Monat. Er arbeitete täglich, half bei der Traubenernte und fand Menschen, die ihn unterstützten. 2016 kam er nach Deutschland, 2017 nach Lauffen.

In den Sommermonaten arbeitete er in der Reinigung des Lauffener Freibads, verteilte Wochenblätter und half bei der Obsternte. Schließlich fand er eine Vollzeitstelle bei einem Autozulieferer im 3-Schichtbetrieb.

Nach jahrelanger Angst vor Abschiebung erhielt er mit Unterstützung seiner ehrenamtlichen Betreuerin ein Bleiberecht. Mittlerweile ist er ein fester Teil deren Familie geworden, vor allem die zwei Kinder liegen ihm am Herzen.

„OHNE DIE HILFE, DIE ICH HIER ERFahren HABE, HÄTTE ICH NICHTS. ICH MÖCHTE ETWAS ZURÜCKGEBEN.“

Moses ist glücklich hier arbeiten und leben zu dürfen. Sein größter Wunsch ist es, eines Tages seine Mutter nochmal sehen zu können bevor es zu spät ist.



NATALIA, MARTA UND LIDA

AUS DER UKRAINE



ANKUNFT IM JAHR 2022

In den frühen Morgenstunden des 24. Februar 2022 gab es die ersten Explosionen in Kyjiw. Der groß angelegte Angriffskrieg Russlands gegen die gesamte Ukraine hatte begonnen. An diesem Tag war Natalia mit ihren zwei Töchtern schon nicht mehr in ihrer Heimatstadt Kyjiw sondern in Lwiw.

„ICH HATTE DIESEN ANGRIFF BEFÜRCHTET
UND WOLLTE MEINE KINDER IN
SICHERHEIT BRINGEN. DEN KINDERN HABE
ICH GESAGT, DASS WIR URLAUB IN DER
WEST-UKRAINE MACHEN.“

„ICH HABE VERSUCHT, NUR DAS ALLER-
WICHTIGSTE EINZUPACKEN. ICH
WUSSTE JA NICHT, WANN WIR NACH KYJIW
ZURÜCKKOMMEN. WIR SIND ALSO LOS MIT
EINEM EINZIGEN KOFFER UND UNSEREN
RUCKSÄCKEN. WAS UNBEDINGT NOCH MIT
MUSSTE, WAR MARTHAS GEIGE.“

Kurz nach den ersten Angriffen wurde Natalia in Lwiw von ihrer ehemaligen Klassenkameradin angerufen, die zu dieser Zeit schon seit vier Jahren in Lauffen lebte. Sie schlug Natalia vor, nach Lauffen zu kommen. Weil sie befürchtete, dass die ganze Ukraine nicht mehr sicher ist, nahm Natalia das Angebot an. Kurzerhand fuhren sie mit ihrem „Urlaubsgepäck“ im Taxi mit anderen Flüchtlingen zur polnischen Grenze.

Ein paar Tage verbrachten sie in einer Notunterkunft in Polen. Dann wurden sie von den Lauffener Freunden an der deutsch-polnischen Grenze abgeholt.

Vor zwei Jahren konnte Natalia mit den Kindern in eine eigene Wohnung in Lauffen ziehen. Davor hatten sie bei verschiedenen deutschen Familien gelebt.

„ES WAR SEHR GUT, DASS WIR SO EINEN
ENGEN KONTAKT ZU DEUTSCHEN
HATTEN. UNS WURDE VIEL GEHOLFEN
UND ES HAT DAS DEUTSCHLERNEN
BESCHLEUNIGT.“

Mittlerweile besucht die 7-jährige Lida die 2. Klasse der Hölderlin-Grundschule, die 12-jährige Marta die 6. Klasse des Gymnasiums. Beide sprechen perfekt Deutsch, sind bestens integriert, und haben Unterricht in der örtlichen Musikschule. Natalia hat ihre Deutschkurse mit dem Sprachniveau B2 abgeschlossen und ist zur Zeit auf der Suche nach einer Arbeit als Raumausstatterin. Diesen Beruf hatte sie auch in der Ukraine ausgeübt.

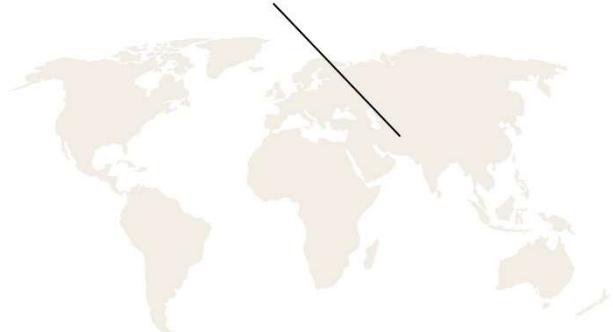
Natalia sagt rückblickend:

„ES WAR FÜR UNS EINE GROSSE HILFE,
DASS WIR SO FREUNDLICH UND HERZLICH
IN LAUFFEN AUFGENOMMEN WURDEN.
DAFÜR SIND WIR SEHR DANKBAR.“



SAHIB

AUS AFGHANISTAN



ANKUNFT IM JAHR 2016

„MEIN VATER WAR ARZT IN KUNDUZ.
EIGENTLICH HATTEN WIR EINE SCHÖNE
ZEIT IN AFGHANISTAN. BIS DIE
TALIBAN KAMEN.“

Als Sahib 16 Jahre alt war, wurde sein Vater von den Taliban erschossen, weil er nicht zur Kooperation mit ihnen bereit war. Ihm selber drohte, wie vielen anderen Jungen in seinem Alter, von den Taliban als Kämpfer zwangsrekrutiert zu werden. Sahib gelang es zu fliehen. Er musste Mutter und Geschwister zurück lassen. Über Kabul und den Iran kam er schließlich in die Türkei.

„DORT GAB ES ABER KEINE PERSPEKTIVE
FÜR MICH. ICH HABE KEINERLEI
UNTERSTÜTZUNG ERHALTEN, DURFTE
WEGEN MEINES ALTERS ABER AUCH
NICHT ARBEITEN.“

In einem Schlauchboot gelang es ihm dann mit anderen Flüchtlingen nach Griechenland zu kommen und von dort aus nach Deutschland. Nach verschiedenen Zwischenstationen ist Sahib dann 2016 in Lauffen gelandet. Da er noch minderjährig war, wurde er in einer Familie untergebracht, zunächst in Lauffen, dann in Bönnigheim. Die Familie Meic in Bönnigheim war ein großes Glück für ihn.

„ICH HATTE WIEDER EINE RICHTIGE
FAMILIE, BEI DER ICH MICH
ANGENOMMEN FÜHLTE UND DIE
SICH UM ALLES GEKÜMMERT HAT.“

Vor allem durch deren anhaltende Unterstützung hat er es auch geschafft, in gut einem Jahr in der Werkrealschule in Lauffen den Hauptschulabschluss zu erlangen. Direkt nach dem Schulabschluss folgte dann eine Ausbildung bei Unfall Mayr zum KFZ-Mechaniker. Auch diese Ausbildung konnte er erfolgreich abschließen.

In seiner Freizeit war Sahib von Anfang an im Budo-Club Lauffen aktiv. Seit 2018 ist er dort selbst Jugendtrainer. Er konnte im Laufe der Zeit an vielen nationalen und internationalen Ju-Jutsu - und Judo-Wettkämpfen teilnehmen und hat bei einer Deutschland-Meisterschaft sogar den dritten Platz geschafft.

Heute arbeitet Sahib bei der Firma Schunk. Er hat mittlerweile die deutsche Staatsbürgerschaft.

„ICH HABE HIER SEHR VIEL ERREICHT.
MEINE HEIMAT IST JETZT LAUFFEN.“

Trotz seiner vorbildlichen Integration erlebt Sahib immer wieder, dass ihm mit Misstrauen und teilweise sogar mit Missachtung begegnet wird.

„DAS TUT WEH. ICH HABE IMMER
VERSUCHT, HIER ALLES GUT ZU MACHEN.
TROTZDEM MERKE ICH, DASS MANCHE
MENSCHEN MICH NUR AUFGRUND
MEINES AUSSEHENNS ABLEHNEN.“

Viele von uns im Integrationsausschuss betreuen schon seit fast 10 Jahren Menschen, die nach ihrer Flucht nach Lauffen kamen, einige von uns helfen mit, seit 2022 viele Menschen aus der Ukraine kamen.

Wir erleben die Menschen, wenn sie in Lauffen ankommen. Sie kommen hier an, in einem fremden Land, sprechen die Sprache nicht, mussten alles, was ihnen lieb und teuer war, hinter sich lassen, ihren ganzen Besitz, denn mitnehmen konnten sie nur, was in eine Tasche oder in einen Rucksack passt. Sie mussten ihre Freunde und Verwandten zurücklassen, ihr ganzes vertrautes Umfeld, ihre Heimat.

Das Thema Flüchtlinge wird in der Öffentlichkeit sehr emotional diskutiert. Aber nicht das Leid und die Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten prägt die öffentliche Diskussion, sondern fast ausschließlich Ablehnung und pauschale Verurteilungen. Sie werden als Zumutung betrachtet. Menschen, die dringend unsere Hilfe benötigen, werden als Bedrohung wahrgenommen.

Wir kennen einen Großteil der Geflüchteten in Lauffen sehr gut und erleben, dass die allermeisten motiviert sind, sich integrieren wollen und Teil unserer Gesellschaft werden wollen.

Wir wollten deshalb mit dieser Ausstellung den Bürgern in Lauffen zeigen, was es für Menschen sind, die als Geflüchtete bei uns angekommen sind. Was ihre Fluchterfahrungen sind, wie es ihnen bei uns geht und welche Zukunftspläne sie haben. Daraus sind die fünfzehn Portraits hier entstanden. Menschen aus sieben verschiedenen Ländern, die nun alle unsere Mitbürger sind.

Wir hoffen, dass wir ihnen diese Menschen ein bisschen näherbringen können, vielleicht ein bisschen mehr Verständnis bei Ihnen wecken können, auch dafür, dass Integration nur gelingen kann, wenn wir den Geflüchteten beim Ankommen helfen und sie in unserer Gesellschaft mitaufnehmen.

Für mich persönlich ist die Unterstützung der Geflüchteten eine sehr erfüllende und sinnstiftende Aufgabe. Sehr interessant dabei ist auch, dass man einen anderen Blickwinkel auf das eigene Leben und das eigene Land bekommt.

Ein gambischer junger Mann, hat mir mal gesagt: "Was habt ihr nur für ein tolles und gut funktionierendes Land. Alle Kinder können kostenlos in die Schule gehen, alle haben eine Krankenversicherung, es gibt gute Straßen und es gibt immer Strom. Es gibt nicht überall Korruption und Willkür wie in Gambia". Und zum Schluss meinte er: "Was habt ihr für ein Glück, in diesem Land geboren zu sein".

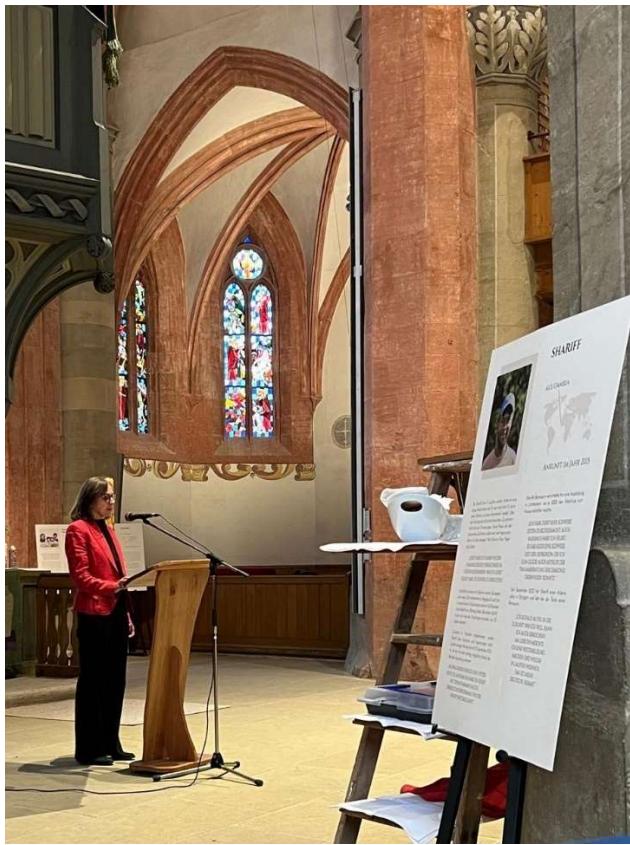
Und ich denke, ja, ich habe so viel mehr und ich habe auch die Erfahrung und die Zeit, diesen Menschen zu helfen. Unsere Hilfe bedeutet für die Geflüchteten eine enorme Erleichterung. Und nur durch diese Hilfe haben sie die Chance, sich bei uns gut und nachhaltig zu integrieren.

*Rede zur Eröffnung der Ausstellung von Waltraud Enderle,
Vorsitzende des Integrationsausschusses der Stadt Lauffen*



Ausstellungseröffnung im Hölderlinhaus am 20. September 2025





Ausstellungseröffnung in der Regiswindiskirche am 26. Oktober 2025

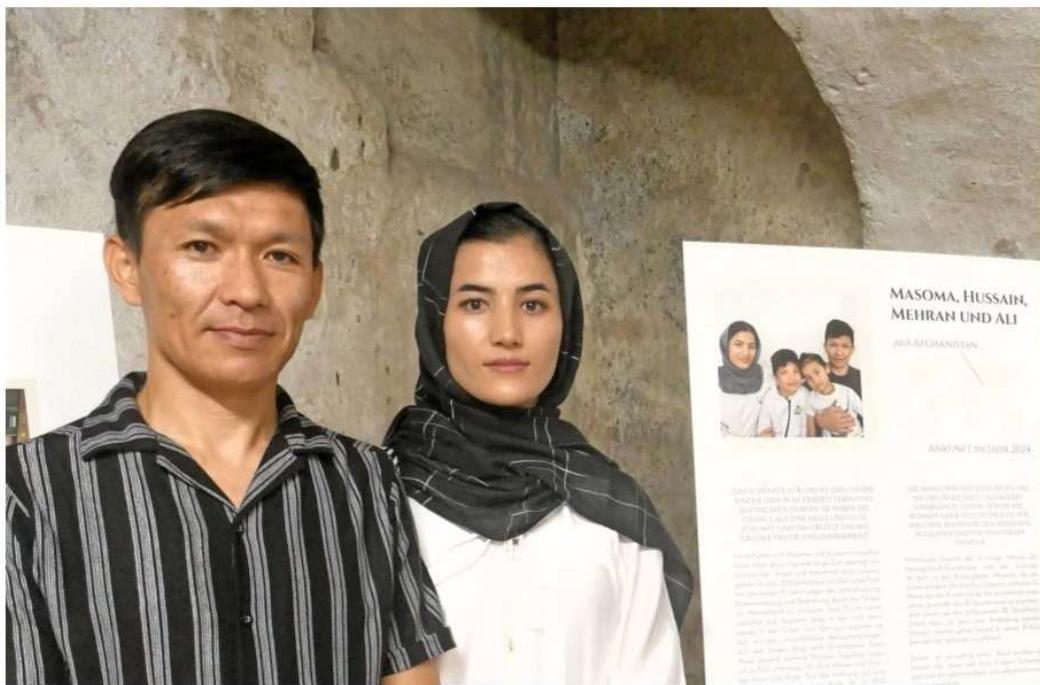


Heilbronner Stimme:

Montag, 22. September 2025

Flucht ist keine leichte Entscheidung

LAUFFEN Schicksale und Hoffnungen von Geflüchteten – Ausstellung des Integrationsausschuss im Hölderlinhaus



Erst in Deutschland haben wir erfahren, was Menschlichkeit bedeutet, sagen Masoma Ahmadi und ihr Mann Hussain. Foto: Harald Schmidt

Von Harald Schmidt

Ich komme aus einem Land, in dem Menschen seit vielen Jahren von allem ausgeschlossen sind. Ein Land, in dem Frauen nicht frei leben können und unterdrückt werden. Aus einem Land, in dem eine Gruppe Unwissender über das Volk herrscht und ihm das Leben zur Hölle macht. Deshalb mussten wir einen gefährlichen Weg wählen. Einen Weg ohne Papiere, ohne Geld und illegal“, berichtete Masoma Ahmadi von der Flucht aus Afghanistan, deren Weg nach einer langen Odyssee in Lauffen endete.

Berührend Das berührende Schicksal der 28-Jährigen und ihrer Familie ist nur eine der beeindruckenden Geschichten, die in der vom Integrationsausschuss der Stadt Lauffen unter dem Titel „Angekommen in Lauffen“ organisierten Ausstellung anhand von 15 Porträts von Menschen aus sieben Ländern, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, erzählt werden.

„Mit der Ausstellung wollen wir den Bürgern zeigen, was es für Menschen sind, die als Geflüchtete bei uns angekommen sind“, sagte Waltraud Enderle bei der Eröffnung am Samstagnachmittag im Hölderlinhaus. „Wir kennen einen Großteil der Geflüchteten sehr gut und erleben, dass die allermeisten motiviert sind, sich zu integrieren und Teil unserer Gesellschaft werden wollen“, ergänzte sie. Zwar werde das Thema Flüchtlinge in der Öffentlichkeit sehr emotional diskutiert, dabei stehe das Leid und die Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten jedoch meist im Hintergrund. Vielmehr seien die Diskussion fast ausschließlich von Ablehnung und Pauschalverurteilungen geprägt, so die Vorsitzende des 25-köpfigen Integrationsausschusses. „Sie werden als Zumutung betrachtet. Menschen, die dringend unsere Hilfe benötigen, werden als Bedrohung wahrgenommen.“

Die Lebensgeschichten, aber auch die ermutigenden Aussagen der unter anderem aus Tschetschenien, dem Irak oder der Ukraine kommenden Menschen zeigen, wie weit Vorurteile gegenüber den oft auch pauschal zu Wirtschaftsflüchtlingen stigmatisierten Geflüchteten an der Realität vorbeigehen.

„Meine Eltern konnten sich keine Schule für mich leisten“, schreibt der seit 2017 in Lauffen lebende gambische Staatsbürger Ebrima, der sich inzwischen seinen Lebenstraum von Bildung und Beruf erfüllte und nach seiner Bäckerlehre eine Festanstellung erhielt. „Wenn ich genug gespart habe, möchte ich dennoch nach Gambia zurückkehren“, hofft er. Und auch die 17-jährige Lilija Blazhuk, die mit zwei ukrainischen Heimatliefern ihre Sangeskunst zum Besten gab, hofft auf eine Rückkehr in die Heimat. „Meine Familie ist dort und auch mein Herz ist zurückgeblieben“, sagte sie.

Gutbehütet Erstaunt zeigt sich die aus dem Irak gekommene Ebrima noch immer über die Freizügigkeit, mit der Frauen in der Öffentlichkeit auftreten. „In Deutschland werden Frauen respektiert, dürfen einen Beruf ergreifen und selbstständig leben“, fühlt sie sich in Lauffen gut behütet. Neben den vielen Besuchern, darunter Vertreter der Kirchen, des Gemeinderates sowie Integrationsmanager und -beauftragte des Landkreises und Gemeinden, war auch Bürgermeisterin Sarina Pfründer von den Schicksalen der Geflüchteten berührt. „Flucht ist keine leichte Entscheidung. Erinnerungen, Sprache, ein ganzes Leben bleibt zurück“, sagte sie. Integration sei nichts, was von oben angeordnet werden kann, sondern was in der Gemeinde gelebt werden müsse. Dabei sei Integration keine Einbahnstraße und verlange beiderseitige Offenheit, Geduld und Toleranz. Pfründer richtete ihren Dank an den Integrationsausschusses, der seit über zehn Jahren mit seiner Arbeit einen unschätzbarren Beitrag zum Dialog leiste. „Lauffen steht für Vielfalt, Weltoffenheit und Mitmenschlichkeit“, versicherte sie.

Begleitveranstaltungen:

IM GESPRÄCH MIT WOLFGANG BAUER



Der renommierte ZEIT-Journalist, Kriegsreporter und Autor Wolfgang Bauer, bekannt für seine packenden und eindringlichen Reportagen, wird an diesem Abend Einblicke in die aktuellen Entwicklungen in Afghanistan, Syrien und in der Ukraine geben.

Donnerstag, 23. Oktober 2025 um 20 Uhr

LAUFFEN KLOSTERHOF, Klosterhof 4

Der Eintritt ist frei

Dabei wird die Ausstellung „**Angekommen in Lauffen**“ zu sehen sein. In dieser Ausstellung werden 15 Portraits von in Lauffen lebenden Geflüchteten gezeigt.

WEITERE ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNG

LAUFFEN HÖLDERLINHAUS

19. September bis 19. Oktober 2025

Freitag 15 - 18 Uhr

Samstag 13 - 18 Uhr

Sonntag 13 - 18 Uhr



**Integrations-
Ausschuss**
LAUFFEN
AM NECKAR

LAUFFEN REGISWINDISKIRCHE

26. Oktober bis 23. November 2025

Zutritt über den Nordeingang

Mo. - Fr. 8 - 17 Uhr

Sa. - So. 9 - 17 Uhr

Samstag, 25. Oktober 2025

Berichterstattung von der Front

LAUFFEN Kriegsreporter Wolfgang Bauer zu Gast im Klosterhof – Berichte aus Syrien, Afghanistan und der Ukraine



Vorbereitung ist in seinem Beruf enorm wichtig, erklärt Kriegsreporter Wolfgang Bauer (rechts) den Zuhörern und Moderator Ralf Roschlau (links). Foto: Theresa Heil

Von unserer Redakteurin Theresa Heil

Ich bin ein großer Angsthase“, sagt Wolfgang Bauer. Dabei würden ihn viele als sehr mutigen Menschen bezeichnen. Für die Wochenzeitung „Die Zeit“ reist der Kriegsreporter seit Jahren unter anderem nach Syrien, Afghanistan und in die Ukraine, begibt sich bei seinen Recherchen in Lebensgefahr.

Aber die Neugierde ist größer als die Angst. „Für mich ist mein Beruf wie eine große Forschungssonde.“ Im Klosterhof in Lauffen erzählt Bauer (55) am Donnerstagabend von seinen Erlebnissen. Mit Moderator Ralf Roschlau, Mitglied im Integrationsausschuss in Lauffen, spricht er über die aktuelle Entwicklung in den Krisengebieten, Todesangst bei der Arbeit und die Flüchtlingssituation in Deutschland.

Schicksale Allein ist Bauer auf seinen Reisen nicht unterwegs. Helfer und Übersetzer begleiten ihn, er hat viel Kontakt zu Einheimischen und kennt die persönlichen Schicksale hinter den Nachrichten.

Da ist zum Beispiel der Vater in Afghanistan, dessen Söhne von US-amerikanischen Granaten getötet werden, als sie Ziegen hüten. Nun muss der Mann bald seine beiden Töchter verheiraten, um die Behandlung für seinen Nierenstein bezahlen zu können. Die Kinder sind erst sieben und acht Jahre alt. Bauer spricht bei dem Geschäft mit Mitgiftingen von einer „parallelens Wirtschaftswelt“. Die Armut in dem von der Taliban kontrollierten Land ist so groß, dass Familien ihre Töchter sehr jung verheiraten, weil sie oft keine andere Wahl haben. Auch sein Bekannter, sagt Bauer, sei darüber tieftraurig.

Afghanistan sei ein Land voller Widersprüche. In Kabul entstehen Wolkenkratzer, „andererseits war die Armut noch nie so heftig“. Schulbildung für Mädchen ist verboten, eine Haltung, die laut Wolfgang Bauer manche Taliban insgeheim gar nicht unterstützen. Vor seinen Augen wird ein Bekannter verhaftet, der 200 Mädchenschulen im Untergrund betreibt, eines „der gefährlichsten Dinge, die man in Afghanistan tun kann“. Bauer selbst entgeht einer Verhaftung.

Vorsicht Die Angst begleitet ihn oft bei seinen Recherchen, zum Beispiel wenn an der Front in der Ukraine zehn Granaten pro Minute einschlagen und die Erde zum Beben bringen. Kürzlich seien wieder zwei Kollegen getötet worden, ein weiterer verlor sein Bein. Bauer vermeidet es, seine Deckung zu häufig zu verlassen. Die Reisen plant er meist wochenlang. „Ich versuche, mich so gut wie möglich vorzubereiten.“

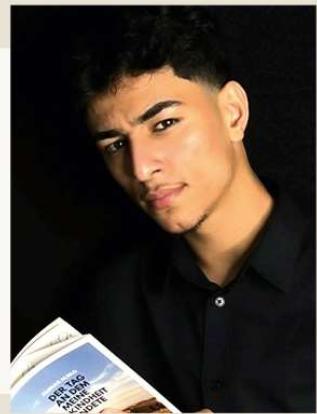
„Sicherheit ist das Fundament von allem“, sagt Bauer. Das habe er bei seinen Recherchen eindrücklich erkannt. In Syrien herrsche nach dem Sturz von Assad eine große Unsicherheit. Darum seien bislang nur wenige in ihre Heimat zurückgekehrt. „Das Regime Assad war eins der grausamsten der Welt“, betont der Journalist. Über Jahrzehnte gesäter Hass verschwinde nicht einfach so.

Die Forderung mancher Politiker, die in Deutschland lebenden Syrer wieder in ihr Heimatland zu schicken, bezeichnet Bauer als Schnellschuss, der von „großer Ahnungslosigkeit“ zeuge. Viele ehemalige Flüchtlinge würden gar nicht zurück wollen, seien gut integriert, hätten Jobs und bekleideten hohe Positionen. Ohne sie würden Deutschland Fachkräfte fehlen.

Sorge macht Wolfgang Bauer, der selbst in Reutlingen lebt, die Lage in der Ukraine, aus der er erst kürzlich zurückgekehrt ist. „Die Gefahr besteht, dass die Front bricht“, erklärt er. Die Staaten des Baltikum seien in „absoluter Alarmstimmung“. Sollte Russland ins Landesinnere der Ukraine vordringen oder etwa in Litauen einfallen, werde es Massen an Flüchtlingen geben.

„Dann können Sie hier Betten aufstellen“, meint Bauer und zeigt um sich. „Das ist das Szenario, das uns Sorgen machen sollte, denn es würde unsere Politik lähmen“, fügt er hinzu.

LESUNG UND GESPRÄCH MIT FARHAD ALSILO



Als 11-Jähriger überlebte er den Völkermord an den Jesiden, heute lebt er in Stuttgart, ist Maschinenbau-student, Autor und Menschenrechtsaktivist. Farhad Alsiro liest aus seinem Buch „**Der Tag, an dem meine Kindheit endete**“ wirbt für Gerechtigkeit und Schutz für Geflüchtete und zeigt, wie Integration gelingen kann.

Donnerstag, 13. November 2025 um 20 Uhr
LAUFFEN STADTBÜCHEREI, Bahnhofstr. 54
Der Eintritt ist frei

Parallel dazu wird die Ausstellung „**Angekommen in Lauffen**“ in der Regiswindiskirche zu sehen sein. In dieser Ausstellung werden 15 Porträts von in Lauffen lebenden Geflüchteten gezeigt.

ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNG



**Integrations-
Ausschuss**
LAUFFEN
AM NECKAR

LAUFFEN REGISWINDISKIRCHE
26. Oktober bis 23. November 2025
Zutritt über den Nordeingang
Mo. - Fr. 8 - 17 Uhr
Sa. - So. 9 - 17 Uhr

Bewegende Lesung mit Farhad Alsilo – „Der Tag an dem meine Kindheit endete“

Farhad Alsilo, Autor und Menschenrechtsaktivist, nahm am vergangenen Donnerstag die rund 80 Gäste in der voll besetzten Stadtbücherei mit auf eine Reise in seine eigene Kindheit und Fluchtgeschichte. Unter der Moderation von Sabine Weeber las er aus seinem Buch „Der Tag, an dem meine Kindheit endete“ und erzählte von Verlust, Trauer, aber auch von Hoffnung, Mut und den Wendepunkten seines Lebens, die die Zuhörer tief berührten.



Farhad Alsilo im Gespräch mit Sabine Weeber

Als 11-jähriger musste er mitansehen, wie sein Vater vom sog. „Islamischen Staat“ ermordet und seine Schwestern verschleppt wurden. Danach begann für Farhad Alsilo, seine Mutter und seine kleineren Geschwister die Flucht durch die brennend heiße Wüste und das Sindschar-Gebirge bis nach Kurdistan. 2015 kam die Familie im Rahmen eines Sonderkontingentes nach Stuttgart. Deutschland kannte er bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht. Während den ergreifenden Erzählungen ist es still im Raum. Unvorstellbar sind die Erlebnisse, die kein Mensch, kein Kind jemals erleben müssen sollte.

Nach der Ankunft war alles neu für die Familie. Züge, Supermärkte und schöne Autos, das alles kannte Farhad Alsilo nur aus Filmen. Auch wenn der Anfang für ihn nicht leicht war und er beinahe die Hoffnung verlor, gab er nicht auf. Schon ab dem ersten Tag begann er sich selbst Deutsch beizubringen, schloss dann die Realschule mit Bestnoten ab, machte sein Abitur und studiert heute Maschinenbau in Stuttgart. Auch seine Geschwister, die in Stuttgart wieder mit der Familie vereint werden konnten, machen heute eine Ausbildung oder studieren.



Die Geschichte von Farhad Alsilo berührte die Anwesenden in der voll besetzten Bücherei

Mut fand der 22-jährige vor allem auch beim Schreiben seines ersten Buches. Insgesamt vier Mal brachte er die Geschichte zu Papier, bevor er sie dann tatsächlich veröffentlichte. Zu schwer war es zu Beginn, das Erlebte zu beschreiben. Mit seiner Geschichte und der Öffentlichkeitsarbeit möchte er auch anderen Mut machen und Hoffnung schenken, für Farhad die stärkste Kraft, die es gibt.

Initiiert wurde die Veranstaltung vom Integrationsausschuss der Stadt Lauffen am Neckar. Die zugehörige Ausstellung „Angekommen in Lauffen“ ist noch bis zum 23.11.2025 in der Regiswindiskirche zu sehen.

Text: Amsi Schmitt

Volkstrauertag 16. November 2025:

Rede von Mylana Lisanska aus der Ukraine:

Der Krieg begann im Jahr 2014 im Gebiet Donezk. Alle Kampfhandlungen waren weit von uns entfernt. Damals war ich noch sehr klein und erinnere mich nicht an alles. Aber meine Eltern waren sehr angespannt, denn in dieser Zeit war meine Mutter schwanger, was die Sorgen und den Stress nur verstärkte. Zum Glück beruhigte sich alles, doch leider brach der Krieg im Jahr 2022 erneut aus.

23. Februar 2022: Ein Tag vor den Ereignissen, die sich niemand hätte vorstellen können...

Das war mein letzter Schultag. Alle hatten gemischte Gefühle, wir versuchten, positiv zu denken, aber tief im Inneren war eine Unruhe. Alle sagten: "Ein Krieg kann nicht beginnen, wir leben doch im 21. Jahrhundert, das ist unmöglich." Es war der letzte Tag, an dem ich meine Freunde, Klassenkameraden, Lehrer und meine Heimatschule gesehen habe.

24. Februar 2022: Der Tag, der das Leben aller Menschen auf den Kopf stellte, Ich wachte wie immer mit dem Gedanken auf, dass ich gleich zur Schule muss - bis ich die sozialen Netzwerke öffnete... Alle Medien waren voll mit Meldungen über den Beginn des Krieges. Eine riesige Anzahl an Videos zerstörter Häuser und verletzter Menschen. Es wirkte alles unwirklich, man war wie gelähmt.

Zu Beginn des Krieges blieb ich 2,5 Monate in meiner Heimatstadt. Die Stadt wurde bombardiert, manche verloren ihre Häuser, andere ihr Leben. Es war unmöglich, dort weiterzuleben. Nach meinem Geburtstag trafen meine Eltern die Entscheidung, auszureisen. Die Entscheidung war bewusst, doch Herz und Seele wollten die Heimat nicht verlassen. Wir zogen nach Odessa und lebten dort ein Jahr bevor wir unsere Reise nach Deutschland begannen.

In Odessa bekam ich eine leichte Depression. Der Unterricht war online, ich verließ das Haus kaum. Es gab schwere Angriffe, und ich wollte sehr zurück nach Hause. Nach einem Jahr in der neuen Stadt hatte meine Familie die Möglichkeit zurückzukehren, aber nur zu Besuch, um unsere Verwandten zu sehen. Damals lebten in meiner Heimatstadt noch meine beiden Großmütter und meine Tante mit ihrer Familie. Wir kamen überraschend - alle waren schockiert. Diese Reaktion werde ich nie vergessen.

Im Sommer 2023 entschieden wir, dass es Zeit war, weiterzugehen, und wir machten uns auf den Weg nach Deutschland. Von Odessa fuhren wir nach Moldawien, blieben dort eine Woche, und danach begann unsere 32-stündige Busfahrt nach Deutschland.

Als wir ankamen, wohnten wir zunächst bei Bekannten. Danach begann der gesamte Prozess der Anmeldung und der Dokumente. Für mich war alles völlig neu. Ich war gleichzeitig glücklich, verängstigt und voller Heimweh. Wir wechselten dreimal die Unterkunft. Unsere erste Stadt war Beilstein, danach lebten wir in einer Sozialwohnung in Nordheim und schließlich in Lauffen.



Mein kleiner Bruder und ich gingen zur Schule, meine Eltern begannen mit dem Deutschkurs. Alles bekam neue Farben. Nach zwei Jahren in Deutschland habe ich die deutsche Sprache gelernt, meinen Hauptschulabschluss gemacht spreche fünf Sprachen und besuche jetzt die Susanne-Finkbeiner-Schule in Heilbronn. Mein kleiner Bruder hat die vierjährige Grundschule abgeschlossen, viele Freunde gefunden und besucht jetzt die Hölderlin-Werkrealschule. Zusätzlich spielt er Fußball im Verein in Lauffen. Meine Eltern haben ihre Sprachkurse beendet, meine Mutter hat eine Arbeit gefunden, und mein Vater erholt sich nach einer Operation.

Zurzeit haben alle unsere Verwandten die Heimat verlassen, weil ein Leben dort unmöglich ist. Vollkommene Zerstörung.... Die Stadt wurde von allen Versorgungsleitungen getrennt. Es gab keine Lebensmittel und keine anderen lebensnotwendigen Dinge. Meine Tante verlor an ihrem eigenen Geburtstag ihr Zuhause und reiste deshalb gemeinsam mit meiner Großmutter aus. Die zweite Großmutter - die Mutter meines Vaters - kam vor zwei Wochen zu uns. Nach zwei Monaten ohne Kontakt oder Verbindung konnten wir sie evakuieren. Die letzten drei Monate haben sie und die Menschen, die bei ihr waren, buchstäblich überlebt. Sie kochten über einem Feuer und lebten in Wohnungen, in denen anstelle von Fenstern Decken gespannt waren.

So hat sich unser Leben um 360 Grad gedreht - und Deutschland ist für uns zu einem zweiten Zuhause geworden.

Rede von Masoma Ahmadi aus Afghanistan:

Ich komme aus einem Land, in dem die Menschen seit vielen Jahren von allem ausgeschlossen sind.

Ein Land, in dem Frauen nicht frei leben können und unterdrückt werden.

Ein Land, in dem man, wenn man lernen möchte, gedemütigt wird.

In dem man, wenn man vorankommen möchte, aufgehalten wird.

Ich komme aus einem Land, in dem eine Gruppe von Unwissenden über das Volk herrscht und das Leben für alle zur Hölle gemacht hat.

Deshalb mussten meine Familie und ich einen schweren und gefährlichen Weg wählen; einen Weg ohne Papiere, ohne Geld, illegal. Wie Tausende anderer Geflüchteter gingen wir nachts im Dunkeln und schliefen tagsüber im Wald. Mehrmals wurden wir festgenommen und zurückgeschickt, aber wir machten immer weiter. Mit einem kleinen Kind im Arm war jeder Schritt für uns sowohl Gefahr als auch Hoffnung.

Der erste Tag, an dem wir beschlossen, Afghanistan zu verlassen, fühlte sich an, als müssten wir uns von allem trennen; vom Zuhause, von Vater und Mutter, von den Erinnerungen, von der Erde, auf der wir aufgewachsen waren.

In der Dunkelheit der Nacht gingen wir los.

Unser Gepäck war nicht schwer, aber unsere Herzen waren es; voller Sorgen, voller Fragen.

Wir wussten nicht, wohin wir gehen würden, wir wussten nur, dass wir gehen mussten.

Mit Angst und mit Vertrauen zu Gott machten wir uns auf den Weg. Diese Reise war nicht nur das Überqueren von Grenzen; es war das Überqueren von Angst, Hunger und Einsamkeit.

Ich bin hier, weil ich die Stimme derjenigen sein möchte, die noch immer in dieser Dunkelheit gefangen sind. Ich hoffe, dass mein Land eines Tages frei wird und mein Volk in Würde und Frieden leben kann. Ich danke Ihnen und den Menschen von Lauffen.



Aus dem Gästebuch der Ausstellung:

Diese mutigen Menschen, die sich mit ihrem Mut und all ihrer Energie hier ein neues Leben aufbauen und aufgebaut haben, haben unseren größten Respekt verdient!!

herzlichen Dank auch den Helferinnen und Helfern die diese Entwicklung selbstlos unterstützen und unterstützt haben. Vielen, vielen Dank dafür!!

Yna + Leo

"Fremde sind vielleicht Freunde, die wir heut' noch nicht kennen!"

- Friedrich Nietzsche -

Viel Arbeit und Herzblut. Vielen Dank.
Sandra Preuß & Ruth Scheffig-Preuß

Eine sehr schöne Ausstellung!
Personliche Schicksale sind
doch etwas ganz anderes als
Nachrichten über Kriegs und
Krisengebiete

Danke an den Integrations-
ausschuss für all die Flüche
die sie sich geben ☺

Babs

11

Großartige Ausstellung!

Vielen Dank an alle, die hier ihre
Geschichte erzählen. Ein enorm
wichtiger Beitrag in der allgemeinen,
der oberflächlichen Diskussion.

Dem Integrationsausschuss alles Gute!

Götz Schwarzkopf

Echt toll gemacht!
Sehr mitige Leute.

Stefan

Sehr informativ und bewegend!
Je mehr man voneinander weiß,
desto besser kann man Freundschaft
akzeptieren und überwinden

Jupi

Eine tolle und sehr berührende Ausstellung.
Vielen Dank für Eure Arbeit,
Ihr seid sehr beeindruckt.

David und Stefan Kress

Danke für die Schilderung von Schirkwaten,
die sich zum Füßen gewandelt haben.
Gott sei mit denen, deren Weg Steinig und
weniger Hoffnungsvoll verläuft.
Respekt und großes Lob für alle, die sich als
Helfer engagieren.

1.11.25 P.M.

Beeindruckende Dokumen-
tation! Die Schicksale der
Menschen gehen mir Herzen!
f. (Uccerj)

Die Schrecken und das Schöne
der Welt vereinen sich in diesen
Plastiken und dieser Ausstellung.
Vielen Dank dafür!

Horst Gager

Sehr schön! Respekt, Sicherheit & Chancen
für die Zukunft!

Melanie Spennath

Großartig! Der Integrationsausschuss macht eine über die Maßen menschliche Arbeit und hilft so vielen Ankömmlingen hier, Fuß zu fassen und ein gutes Leben zu führen hier in Lauffen.

Andrea Webe

Berührend und beeindruckend, auch deshalb, weil ich einige der Personen persönlich kenne. Ihnen allen wünsche ich weiterhin alles Gute. H. Diken

In einer Welt in der zunehmend Hass und Hebe die Gesellschaft versucht einzunehmen ist es schön Ergebnisse von Webe / Nachstanliebe zu sehen. (G. Thomas)

Danksagung

Wir bedanken uns ganz herzlich

- bei der Grafikdesignerin Emma Plitt für die Unterstützung bei der Erstellung der Werbematerialien und der Ausstellungsplakate
- bei Eva Ehrenfeld für die Bereitstellung des Ausstellungsraumes im Hölderlinhaus
- bei der evangelischen Kirchengemeinde für die Nutzung der Regiswindiskirche als Ausstellungsort
- bei Isabel Frank für die Nutzungsmöglichkeit der Bücherei für unsere Lesung mit Farhad Alsilo
- bei der Stadt Lauffen für die Bereitstellung des Klosterhofes für unseren Gesprächsabend mit Wolfgang Bauer
- bei Marc Strelow für die Finanzierung der Getränke bei der Ausstellungseröffnung
- bei Ralf Roschlau für die Moderation beim Gesprächsabend mit Wolfgang Bauer
- bei Masoma Ahmadi und Mylana Lisanska für die Reden bei der Ausstellungseröffnung und beim Volkstrauertag
- bei Lilia Blazhkon für den musikalischen Beitrag bei der Ausstellungseröffnung
- bei unserer Bürgermeisterin Sarina Pfrunder für die Reden bei der Ausstellungseröffnung und beim Volkstrauertag
- bei den Gästen der Ausstellung für die wertschätzenden und ermutigenden Kommentare in unserem Gästebuch
- bei allen Besucherinnen und Besuchern für die Spenden während der Ausstellung und während der Begleitveranstaltungen
- bei der staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg für die finanzielle Unterstützung